editorial

beständig

TEXT
Evelyn Schalk

Wo Geld ist, kommt noch welches dazu", wusste schon meine Großmutter. Davor ihre und davor… Und immer hatten sie recht. Du kannst noch so strampeln, den Vorsprung holst du nie auf. Das Privileg, über Vermögen zu verfügen, für das du keine Zeit, keine Arbeit, keine Kraft aufbringen musst, das dir einfach zufällt. Und damit die Macht, die Position, die Verbindungen, die schon in der Krabbelstube gelegt werden und sich durchziehen bis zur akademisch vererbten Karriere. Dort werden sie dann schlagend, die Bestandssicherung verfechten ihre Mitglieder als Minister, Banker, Konzerneigner, Richter und womöglich Bundespräsident. Wenn wegbricht, was und wer das durchbrechen wollte. Das Vermögen, die Verhältnisse als Zustände zu erkennen, die nicht vererbt sondern begraben gehören, müssen wir uns schnellstens aneignen.

können dürfen, oder: erben will erlernt sein

Martin Schenk *von der Österreichischen Armutskonferenz über die immateriellen Beeinflussung materieller Verhältnisse im Interview mit* **Ulrike Freitag.**

***ausreißer*: Welche immateriellen Voraussetzungen gibt es, die zur Vererbung von Wohlstand oder Armut beitragen?**

Martin Schenk: Anerkennung ist sehr wichtig. Das zeigt ein interessanter Test (1), der in Indien durchgeführt wurde: Kinder aus verschiedenen Kasten (Anm. diese existieren auch jahre nach der offiziellen Abschaffung fort) absolvierten einen kognitiven Leistungstest. Die Leistungen waren durchgehend gemäß der Gaußschen Normalverteilung – viele passable, einige besonders gute, einige eher schlechte Ergebnisse. Danach versammelte man alle Kinder in die Mitte des Dorfes, ließ jedes vortreten und Namen sowie Kaste nennen. Anschließend wurde der Test wiederholt, mit dem Ergebnis, dass Kinder aus den niedrigeren Kasten signifikant schlechter abschnitten. Dieser Effekt wird *stereotype threat* genannt: Bedrohung durch Beschämung. Man muss also überhaupt einmal an seinen Erfolg glauben können, um tatsächlich eine Chance zu haben, diesen zu realisieren. Dieser Test wurde auch in Deutschland und den USA unter ähnlichen Voraussetzungen wiederholt: immer mit demselben Ergebnis. Daran sieht man, wie wichtig es ist, dass Kinder Selbstvertrauen haben und auf ihr Können vertrauen dürfen.

Foto: ajpantar für ein nix besonderes

Man muss also auch „können dürfen". Wie wirkt sich das hier in Schulen aus?

In Schulen müsste viel stärker darauf geachtet werden, dass es nicht solche Systeme der Beschämung gibt – unsichtbare und/oder unbewusste. Man sollte darauf achten, dass Kinder nicht beschämt werden, nur weil sie anders ausschauen, sprechen oder woanders herkommen. Da reicht mitunter schon ein starker Dialekt oder eine andere Umgangssprache, also quasi Prolet vs. Bildungsbürger. Gerade Lehrer, die ja selbst eher aus den Mittelschichten kommen, müssen solche Faktoren berücksichtigen. Dazu gehört aber viel Selbstreflexion und gerade auf diese sollte bei der Ausbildung und Supervision von Lehrer/innen stärkeres Augenmerk gelegt werden.

Stimmt es, dass Frauen stärker von Armut betroffen sind? Wird auch das als sozialer Umstand mitvererbt?

Das hat viel mit Arbeitssituation – Stichwort: Teilzeitarbeit – und mit der Kindererziehung zu tun. In der Bildung schneiden Mädchen ja mittlerweile besser ab als Burschen, die Bildungsabschlüsse sind teilweise sogar höher. Aber mit dem Berufseinstieg ändert sich Vieles: Frauen verdienen noch immer weniger als Männer. Sie arbeiten in Berufsfeldern, die schlecht bezahlt sind. Frauen sind überdurchschnittlich oft in atypischen oder prekären Beschäftigungsverhältnissen zu finden. Dazu kommt die zusätzliche unbezahlte Arbeit (Kinder, Pflege, Haushalt etc.). Das zu verändern, dauert offensichtlich

Wie wichtig ist der finanzielle Faktor „Erbe" – gerade ist wieder eine Studie erschienen (2), die aufzeigt, dass in Österreich das ererbte Vermögen besonders hoch ist. Hängen Erben und späterer finanzieller Erfolg zusammen?

Reich wird man durchs Erben, nicht durchs Arbeiten. Das ist nicht verwunderlich, wird aber oft vergessen. Es ist jedoch einer der Hauptgründe für die immer stärker auseinandergehende Schere zwischen Arm und Reich. Das gilt nicht nur für Österreich. Branko Milanovic, ehemaliger Chefökonom der Weltbank, hat errechnet, dass die Chance aus Armut rauszukommen ungefähr so liegt: Bereits bei meiner Geburt wird darüber entschieden, wie viel Geld ich einmal verdienen werde. Zwei Faktoren sind entscheidend: meine Staatsangehörigkeit und das Einkommen meiner Eltern. Diese beiden Faktoren bestimmen über 80 % des Einkommens eines Menschen. 15 % machen Geschlecht, Hautfarbe und Herkunft aus und lediglich 5 % liegt in der Möglichkeit der Arbeitskraft des Einzelnen. Klingt frustrierend, ist in westlichen Ländern natürlich besser – aber die Möglichkeiten sind ebenfalls stark beschränkt. Trotzdem ist die praktisch einzige Chance, innerhalb von ein bis zwei Generationen aus der Armut zu entfliehen, derzeit Migration.

Wird Armut - auch in Österreich, dem 16.reichsten Land der Welt (3) - vererbt?

Österreich hat eine relativ geringe Kinderarmut – im Vergleich mit anderen europäischen Ländern liegen wir mit z.B. Dänemark, Norwegen hier gut im Rennen. Was Aufstiegsmöglichkeiten betrifft, schneiden wir hingegen lediglich durchschnittlich ab. Wir haben also eine gut ausgebaute soziale Sicherung, die Kinderarmut abfängt, Aufstiegschancen für die Betroffenen sind aber kaum gegeben; auch im Vergleich zu anderen westlichen Ländern.

Wie könnte man diese ausgleichen bzw. woran liegt das?

Aufstiegschancen hängen natürlich auch davon ab, wie Schule organisiert ist. Länder wie z.B. Österreich oder Deutschland, die zum bismarckschen Sozialstaatsmodell gezählt werden, haben noch viele ständische Elemente in sich und das ist in den Schulen deutlich merkbar. Damals hatte die Schule traditionell die Funktion, Menschen nicht Aufstiegsmöglichkeiten zu bieten, sondern sie in ihrer Ausbildung den jeweiligen Berufsständen zuzuweisen. In anderen Worten: man wusste bereits, welchen Beruf Kinder einmal haben würden und dementsprechend hat man sie in die Schulen geschickt. Dieses System wirkt bis heute nach, ist aber natürlich in einer modernen Dienstleistungsgesellschaft längst überholt. Damit hängt auch zusammen, wie früh in Österreich die Bildungsentscheidung getroffen werden muss (im Ländervergleich sehr früh), wie unsere Schulraumarchitektur aussieht und es hat auch mit der Unterrichtsqualität zu tun. Je höher die Qualität des Unterrichts, desto mehr Chancen haben Kinder aus einkommensschwächeren Familien aufzustei-

die Frühförderung – *early prevention* genannt. Man hat gesehen, dass es sich auf die Entwicklung von Kindern (im Alter von 0 bis 3 Jahren) sehr positiv auswirkt, wenn mangelnde Förderung zuhause strukturell ausgeglichen wird. In Österreich laufen zwar bereits erste Projekte, wie es sie in anderen Ländern schon seit 20 Jahren gibt, aber von flächendeckendem Angebot – Betreuung der Mütter durch Hebammen, Kinderbetreuung etc. – kann man nicht sprechen.

Wie kann eine höhere Qualität des Unterrichts erreicht werden und wo sehen sie die größten Probleme?

Als erster Schritt sollten Kindergärtner/innen und Frühpädagog/innen aufgewertet werden. Eine gemeinsame pädagogische Ausbildung wäre, das hat man in anderen Ländern bereits sehen können, dafür von Vorteil. Die Lehramtsreform ist dabei schon ein Schritt in die richtige Richtung. Durch die Eingangsprüfung schaffen es jedoch z.B. Anwärter/innen mit Migrationshintergrund häufig nicht, zugelassen zu werden. Und warum? Weil sie in Deutsch nicht die gewünschte Leistung bringen. Hier könnte ermöglicht werden, dieses Defizit innerhalb der Ausbildungsjahre aufzuholen. Macht Kanada. Damit wäre die Chance genutzt, verstärkt mehrsprachige Lehrer/innen in den Beruf zu holen. Dies würde sich auch positiv auf den Lernerfolg von Schüler/innen mit Deutsch als Zweitsprache auswirken.

… und damit wohl auch für ein etwas ausgewogeneres Klima, nicht nur an den Schulen, sorgen. Danke für dieses spannende Gespräch, dass die Wechselwirkungen von Wohlstand, Bildung und die Weitergabe von sozialen Vorteilen innerhalb eines Systems verdeutlicht!

Literaturtipp: Handbuch „Armut in Österreich", Studienverlag, 2014.

Mehr Information: http://www.armutskonferenz.at

↘

Quellen:
HOFF, Karla / PANDEY, Priyanka (2004): Belief Systems and Durable Inequalities: An Experimental Investigation of Indian Caste, Policy Research Working Paper, World Bank, Washington.

DIMMEL, Nikolaus /SCHENK, Martin / STELZER-ORTHOFER, Christine (2014): Handbuch Armut in Österreich. Zweite, vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe, Innsbruck-Wien-Bozen

MIANOVIC, Branco (2012): The Haves and the Have Nots.

OECD (2015): Education at a Glance.

(1) HOFF, Karla / PANDEY, Priyanka (2004): Belief Systems and Durable Inequalities: An Experimental Investigation of Indian Caste, Policy Research Working Paper, World Bank, Washington.
(2) Erbschaften in Europa. DIW Wochenbericht, 17/2016, Wirtschaft, Politik, Wissenschaft. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.532408.de/16-17.pdf
(3) Erhebung des Internationalen Währungsfonds (Stand 2015), bei dem die Kaufkraft der Gesamtbevölkerung von 185 Ländern verglichen wurde.

verschwindende orte

Nun, man muss in diese aufgeregte zeit. nicht weitere aufregungen hineinsetzen. denkst du dir. und denkst dir. aber ist es nicht im grunde. eine aufregung. die jagen dich. ist denkst du dir. und bist nicht sicher. um sicher zu sein. müsstest du weit ausholen. und weißt nicht. ob du so weit ausholen kannst. ob dir dann noch jemand zuhört. weißt es nicht. machst aber weiter. weil es vielleicht auch egal ist. weil es egal ist. ob dir keiner zuhört. während du redest. oder ob du das alles gar nicht redest.

aber du tust es. denkst du dir. weil es sonst keiner tut. denkst du dir. die. die wollen da oben so ein haus zuspannen. denkst du dir. könnte ein egal sein. denkst du dir. hat einen schrecklichen namen. einen. der lügt.denkst du dir. sobald ihn einer ausspricht. und vielleicht ist es grad so.

wie. so wie wir uns die welt denken, wäre das so. vielleicht aber verstehen wir die welt auch falsch. das könnt schon sein. wenn's aber nicht so wär, könnt ja auch sein. wär grade der blick im augenblick notwendiger. als wir's jetzt schon wissen können. könnt sich wieder ändern. brauchen wir ihn also. diesen versichtigen. den genauen. den sorgfältigen blick. den. der noch nicht vereinnahmt worden ist. ist der also unverzichtbar. nicht ersetzbar. jetzt nicht. später nicht. aber immer befragbar. wir sind nicht gegen's infrage stellen. an sich. aber sehr gegen's apodiktische. gegen's so oder so.

weil wir nämlich vermutungen haben. diejenigen zum beispiel. die uns denken lassen. geht grad um was anderes dabei. denken wir uns. um was anderes bei dieser infrastrukturplanung mit dem ziel der vernichtung. von plätzen und orten. des innehaltens. den orten. der beständigen und leisen befragung des eigenen. als voraussetzung für ein verständnis des anderen. weil sie gegen-erzählungen liefern. und wir brauchen sie dringend. denken wir uns. diese anderen erzählungen. abseits der neuen paradigmen der besonderung. ginge doch darum. möglichkeiten für zwischen töne zu gestatten. nicht wahr. denken wir uns.

als agentur geht es uns jedenfalls darum. das wort zu ergreifen. gegen die immer auch weiter und größer zu denkende vernichtung von orten. orten. die immerhin symbolisch einspruch erheben. gegen dieses immer mehr. immer höher. immer weiter. immer schneller. orte. die sich bemühen. gegenbilder zu erschaffen. dazu braucht es mehr als nur „die" geschichte. dekonstruieren entsteht auch im jetzt. denken wir uns. interessiert hat uns immer nur die realität. und zwar die übersehene. die so oft unbeachtete- realität. und um die geht es dort. an diesem ort. und braucht es auch. so einen ort. oder mehrere davon. fragen wir uns.

braucht man denn nicht, wenn man schon sagen will. von sich sagen will. man habe das. einen umfassenden bild, einen universalen blick. braucht nicht grad das einen „gegenort" ist ja nicht so. dass es keine gesellschaftlichen hierarchien mehr gäbe. gibt es sie doch.

gibt verschiedene orte. gibt verschiedenes wissen. gibt wissen. dem mehr bedeutung beigemessen wird und weniger. gibt solches. das für uns unwichtig gehalten wird und grad immer noch unwichtiger. dass es gleich gar nicht mehr repräsentiert sein muss. man gut überlegungen angestellen kann, darauf zu verzichten. gibt es sie also.

weiter mit und was lassen wir hinter uns. muss es nicht auch immer welche geben. die sagen. vorsicht. nicht alles weitergehen per se. nicht jede innovation an sich. ist schon gut. nur weil sie neu ist. und oft. wird das ja grad gern übersehen auch. ist das neue gar nicht so neu. wie es tut. man wüsste das. hätte man die instanz. und versuchte nicht grad. sie zu kippen. die. mit dem sorgfältigen blick von *vor und zurück*. die. mit dem genauen blick. einen. der auch unter die grad immer so glänzenden oberflächen gehen. gehen muss. und dann den bedeutungen fragt. mit hinweisen auf. vorsicht. da werden dinge mit vernichtet. die wir vielleicht hätten behalten können. und so weiter.

so. wie wir uns die welt denken, wäre das so. vielleicht aber verstehen wir die welt auch falsch. das könnt schon sein. wenn's aber nicht so wär, könnt ja auch sein. wär grade der blick im augenblick notwendiger. als wir's jetzt schon wissen können. könnt sich wieder ändern. brauchen wir ihn also. diesen versichtigen. den genauen. den sorgfältigen blick. den. der noch nicht vereinnahmt worden ist. ist der also unverzichtbar. nicht ersetzbar. jetzt nicht. später nicht. aber immer befragbar. wir sind nicht gegen's infrage stellen. an sich. aber sehr gegen's apodiktische. gegen's so oder so.

weil wir nämlich vermutungen haben. diejenigen zum beispiel. die uns denken lassen. geht grad um was anderes dabei. denken wir uns. um was anderes bei dieser infrastrukturplanung mit dem ziel der vernichtung. von plätzen und orten. des innehaltens. den orten. der beständigen und leisen befragung des eigenen. als voraussetzung für ein verständnis des anderen. weil sie gegen-erzählungen liefern. und wir brauchen sie dringend. denken wir uns. diese anderen erzählungen. abseits der neuen paradigmen der besonderung. ginge doch darum. möglichkeiten für zwischen töne zu gestatten. nicht wahr. denken wir uns.

dass dem haus jetzt der name zum verhängnis wird. weil er wirkt. als würde es keinen mehr stören können. wenn man ihn abschaffte. weil er so daher kommt. dass man nur sagen kann. denkst du dir. ja. freilich weg damit. und zwar schnell.

aber. ist das auch so. fragt du dich. geht es dabei. neben dem üblichen effizienzdebatten nicht auch um etwas. das die. die. die da handeln. gar nicht wollen können. fragst du dich. weil sie etwas davon noch nie befragt haben. wissen sie. fragst du dich. wie sehr sie sich damit an einem vergessen und zudecken beteiligen. orte zum verschwinden bringen. die die funktion haben zu sagen. hoppala. es geht ja nicht nur vorwärts. vorwärts bedeutet auch immer verlust. vielleicht also geht es bei diesen fragen. auch darum abzustoßen, loszuwerden, was man nicht einordnen kann. weil es sich den heute so üblichen abläufen widersetzt. weil es als haus eine andere haltung einnehmen muss. eine vorsichtigere, eine langsamere.

die weit verändert sich beständig, das ist ihr lauf. doch braucht es nicht auch die. die fragen, was nehmen wir

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung **2016**

Vererbte Verhältnisse

Ausgabe #69

weltweit

Wir brauchen einen neuen dissidenten Typus

TEXT
Su Tiqqun

Weltweit sind in den letzten dreißig Jahren 2 Milliarden Menschen der Armut entronnen und Teil der Mittelschicht geworden. Sie haben gesehen, sind gereist, gebildet, wohlgenährt. Ihre Sättigung hat unter anderem einen neuen, absurden Lebensmittelmarkt geschaffen: die vegane Ersatznahrung. Die Substanz „pflanzlicher" Nahrungsprodukte basiert auf Zucker, Dickungsmitteln und Palmöl. Veganer Nahrungsersatz bedeutet nicht, rücksichtsvoller zu essen. Vegane Nahrung ist die Vorstufe künstlicher Lebensmittel. Unsere Nahrungssicherheit hat einen abstrusen food style erfunden.

Der Lebensstil von 2 Milliarden Kleinbürgern unterscheidet sich nicht nur deutlich von den übrigen 4einhalb Milliarden Mittellosen, von denen jährlich etwa 17 Millionen verhungern, die bourgeoise Mentalität klammert sich an Komfortzonen, die sie der Verwüstung der Lebensgrundlagen anderer verdankt. Sie toleriert Maßnahmen zur Marginalisierung und Abstrafung der Mittellosen und Beraubten. Die Bunkermentalität des Mittelstandes unterstellt den Armen, ein Schandfleck auf der gesellschaftlichen Landkarte zu sein. Ihr Anblick, ihre Fluchtbewegungen und Grundforderungen sind unangenehm und infolgedessen ungehörig. Endpunkt dieser Logik wäre das Lager, in dem die ökonomisch Überflüssigen konzentriert werden. Das ist keine abseitige Dystopie, sondern – nach dem Abschluss des Abkommens zwischen der EU und der Türkei – sehr wahrscheinlich. Die imaginierte Ursachenverdrängung ist fatal, weil es die Besitzung von Milliarden Menschen bewirken könnte, ohne daß der Kleinbürger das merkt.

Stattdessen zittern Milliarden Kleinbürger im Alkoven eines kollabierenden Gesellschaftssystems und erschauern vor einem hochkomplexen Problem: der maßlosen Steigerung ihres technischen Lebensniveaus drohen nicht nur die Ressourcen auszugehen, die neue Bourgeoisie fürchtet sich vor der erneuten Verelendung aufgrund wachsender Demolierung der dafür notwendigen Wohlstandsvoraussetzungen: Bildung, Nahrung, Hinterlassenschaft.

Kann sie überhaupt arterhaltend agieren, diese kleine Bourgeoisie? Oder wird sie in einer misanthropen „Normalität" den Extremismus der Mitte wappnen? Kann sie einen neuen, dissidenten Typus hervorbringen, ein intellektuelles Kollektiv, wie die „Democracy Spring"-Bewegung in den USA oder „La Nuit debout" in Frankreich? Konstituiert sich gerade ein neues kollektives Subjekt, das dank seiner Vorbildung um ein Vielfaches artikulierter und gescheiter als vorhergehende Generationen handeln könnte? Werden die frühreifen Sprößlinge des Bürgertums die Figur des aufmüpfigen Intellektuellen erneuern oder den Trott ins unumkehrbare Unglück vollenden? Kann die Bourgeoisie, die ein Heer von schreibenden Intellektuellen hervorgebracht hat, aus denen besessene Tastenschwinger geworden sind, ihre 300jährige Geschichte mit einer anthropologisch vermüftigeren Geschichte aufbessern und die Gewährleistung einer effektiven Grundversorgung ohne Staatspanzer durchsetzen, damit der Kapitalismus endlich von einer sinnvollen, ökonomischen Ordnung abgelöst wird? Oder wiederholt sich die Tragödie?

wertekurs 2016

TEXT
Ines Aftenberger

Menschen ertrinken im Fluss.
Die Politik beruhigt: selbst provoziert.
Säuglinge frieren im Schlamm.
Die Zeitung erklärt uns: bloß inszeniert.

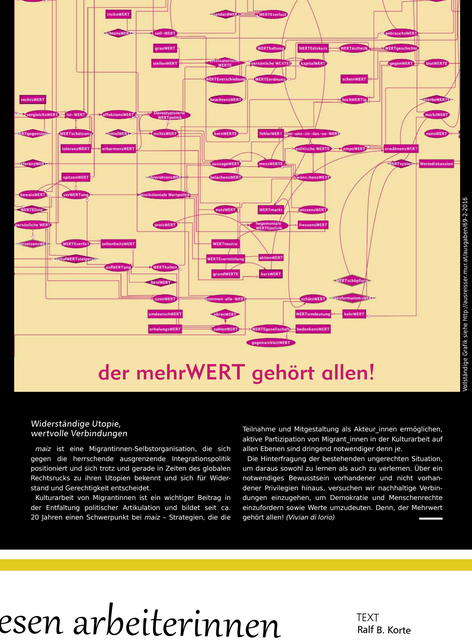
Tränengas auf Fliehende.
Wir verstehen: es braucht die harte Hand.
Hungrigen den Weg versperrt.
Du hast keine Wahl: es geht um dein Land.

Ein Hoch unsrer Tradition:
Viele haben wenig, wenige viel –
dafür sammeln wir uns zum Schulterschluss
und kennen auch ohne Führer das Ziel.

Mitleidlos mit Stacheldraht…
Wir wissen alles, jetzt wir schauen hin,
wir gehen den aufrechten Gang.
Denn:
Wer zaudert hat den Verrat schon im Sinn.

Der Notstand ruft – wir bezahln
Schüsse auf Kinder genug weit entfernt.
Großvater, sorge dich nicht!
Wir haben aus der Geschichte gelernt.

Wir werden anständig bleiben.
So wie ihr
als ihr eure Pflicht erfüllt habt.



Widerständige Utopie, wertvolle Verbindungen

maiz ist eine Migrantinnen-Selbstorganisation, die sich gegen die herrschende ausgrenzende Integrationspolitik positioniert und sich trotz und gerade in Zeiten des globalen Rechtsrucks zu ihren Utopien bekennt und sich für Widerstand und Gerechtigkeit entscheidet.

Kulturarbeit von Migrantinnen ist ein wichtiger Beitrag in der Entfaltung politischer Artikulation und bildet seit ca. 20 Jahren einen Schwerpunkt bei *maiz* – Strategien, die die Teilnahme und Mitgestaltung als Akteur_innen ermöglichen, aktive Partizipation von Migrant_innen in der Kulturarbeit auf allen Ebenen sind dringend notwendiger denn je.

Die Hinterfragung der bestehenden ungerechten Situation, um daraus sowohl zu lernen als auch zu verlernen. Über ein notwendiges Bewusstsein vorhandener und nicht vorhandener Privilegien hinaus, versuchen wir nachhaltige Verbindungen einzugehen, um Demokratie und Menschenrechte einzufordern sowie Werte umzudeuten. Denn, der mehrWERT gehört allen! *(Vivian di Iorio)*

vererb(s)t

Ein Zwischenbe/gericht mit Nachgeschmack

TEXT
Valerie-Therese Taus

Beschützt liegen sie am Beginn ihrer Existenz in der wohlgeformten Schale nebeneinander. Ursprünglich waren alle gleich, doch mit der Zeit verdrängen die Stärkeren die weniger Aufgedunsenen unter ihnen. Wenn die Hülle platzt und somit der Schleier fällt, kommen die unbekleideten Tatsachen ans Tageslicht – noch unschuldig und zugleich noch unwissender.

Wie aber sollen die Kleinen jemals die Spitze der Bohnenranke erklimmen, wenn sie immer nur am unfruchtbaren Boden herumkugeln?

Es macht nichts, wenn einige von Geburt an schon nicht dem gesellschaftlichen Idealbild entsprechen und beispielsweise eine leichte Delle aufweisen, wodurch sie im Vergleich zu ihren prall gefüllten, aufpolierten Kollegen benachteiligt sind. Viel wichtiger ist doch, dass sie von in der Nahrungskette hoch angesehenen Artgenossen abstammen. Die Auslese kann nicht früh genug beginnen: „Die gut Situierten ins Töpfchen, die Schlechteren ins Kröpfchen", wird ja schon in jüngsten Jahren prophezeit. Die Nicht-Auserkorenen dürfen also ohne Bedenken den habgierigen nimmersatten Aasgeiern zum Fraß vorgeworfen werden. Mahlzeit, lasst es euch auf der Zunge zergehen: Heute gibt es Erbsengulasch.

Nicht nur Düngemittel, sondern auch Pestizide – sogenannte Schädlingsbekämpfer – werden gebraucht, um sich im böninglichen Wettbewerb einen Namen zu machen. „Erstickt die Heranwachsenden nur im Keim. Auf die Plätze, fertig, los: Wer schafft den Ausbruch aus dem bunten Erbsenbälleparadies?" Die Prinzessin unter den Erbsen ist nun bereit, von ihren biologisch bedingten und dazu weniger ökologisch aber dafür ökonomisch denkenden Eltern abgeholt zu werden.

Von wegen „Fahrstuhleffekt", ist ja immerhin kein computeranimiertes Glücksspiel, dem die Sprösslinge in der Realität ausgesetzt sind. Es wäre doch utopisch davon auszugehen, dass sie ohne fremde Gewalteinwirkung von außen die Stufen der altbekannten Leiter einfach so hinaufhopsen. Ohne Müh' und Fleiß oder das keimende Vitamin B geht da eben beinahe nichts. Zumindest kaum etwas Weltbewegendes. Außer man hat Glück, aber die meisten Erb(s)en auf diesem Planeten wissen ja nicht mal, was das sein soll. Geplatzte Blase. Aus der Traum! Herzlich willkommen im Hier und Jetzt, im Alltag der Erbsen. Nehmt euch in Acht vor all den gierigen PACMANschen, die nie genug bekommen und so viel Erbschen verschlingen, bis sie an ihrem Überfluss von Saus und Braus selbst ersticken. Wenn das zukünftig so weiter geht, wird sich das Bindeglied der altbekannten Schere aus seiner Verankerung loseißen müssen und übrig bleiben zwei parallel liegende Metallteile, die sich an keinem Punkt mehr überschneiden.

Im angehängten Lebenslauf bitte nicht vergessen: Auch Erbsen haben eine Familie, genaugenommen sogar zwei: Sie gehören nicht nur zu den Schmetterlingsblütlern, sondern auf ihrem Schild am Gartentor könnte ebenso „Hülsenfrüchtler" stehen. In Deutschland wurden sie vor kurzem sogar mit einem für die Alpenmeinheit erstrebenswerten Titel ausgezeichnet: Gemüse des Jahres! Gilt das auch als akademischer Grad oder „nur" als Zusatzqualifikation?

lesen arbeiterinnen arbeiten leser

TEXT
Ralf B. Korte

so viele *fragen*

also das kapital geht über grenzen &
führt ein menschen würdiges leben
steuer frei und die leute gefangen

hatte der mensch dessen leben ein
gesperrst namens kapital nun führt
keinen umgang?

läuft die zeit zurück aufs totenschiff b
travers der zuvor fragte was caesar von
den legionen des senates & volkes hätte

ohne unterofficiere &s banale der logik
des referenten wenns böse aufm papier *some*
how communist & kein koch dabei ohne sterne

aus zeichnen

selbstkritik

TEXT
Clemens Schittko

ich bin nichts
ich kann nichts
ich habe versagt
weit über 30 inzwischen
und immer noch bin ich unten
hunderte Bewerbungen habe ich verschickt
und dennoch bin ich arbeitslos
zum Nichtstun verdammt
oder dazu,
sinnlose Zeilen wie diese zu schreiben
nichts habe ich geschafft
und nichts habe ich erreicht
alles begann,
als mein Vater mir nur 44 Jahren starb
ich war 19, das heißt: ich war bereits erwachsen,
und konnte ihm dennoch nicht helfen,
seinen Bauchspeicheldrüsenkrebs zu besiegen
in meiner Trauer konnte ich froh sein,
dass mich wenigstens die Bundeswehr aufgenommen hatte
und mein Abitur war so schlecht,
dass ich anschließend nur Gebäudereiniger werden konnte
doch selbst dort habe ich versagt
all der Dreck hat mich krank gemacht
und als ich darauffin verschuhte, zu studieren,
interessierte sich an der Universität niemand für diesen
meinen Dreck
also wurde ich Verlagskaufmann
aber auch das konnte meinen Absteig nicht aufhalten
denn ich weiß bis heute nicht,
wie man mit Geld umgeht
und wie solite ich auch
ich weiß ja noch nicht einmal,
wie Geld hergestellt wird
insofern habe ich überhaupt keine Ahnung,
wie das ganze System funktioniert
ich bin einfach zu blöd für den Kapitalismus
und deshalb bin ich arbeitslos und dazu verdammt,
sinnlose Zeilen wie diese zu schreiben
andere fächen ihren Universalabi und machen Karriere
doch mir gelingt das nicht
ich komme über die eigene Selbstbespiegelung nicht hinaus
ich bin zu ehrlich,
um zu lügen
und deshalb bekomme ich noch nicht einmal eine Frau ins Bett
ich bin zu feige,
eine Frau überhaupt nur anzusprechen
vor nichts habe ich mehr Angst als vor Ablehnungen
man könnte es auch fehlendes Selbstvertrauen nennen
oder es einfach fehlendes SelbstBEWUSSTSEIN heißen?
wahrscheinlich trifft sogar beides zu
kurzum:
ich bin nichts
ich kann nichts
ich habe versagt
ich versuchte, mich zu verlieben
und immer wieder bin ich gescheitert
doch selbst dafür fehlt mir das handwerkliche Geschick
ich bekomme ja noch nicht einmal einen Nagel in die Wand
deshalb sollten mich besser andere umbringen
doch auch so würde ich anderen wieder nur zur Last fallen,
irgendwer müsste schließlich meinen Leichnam entsorgen
und irgendwer müsste für die Beerdigungskosten aufkommen
deshalb wird es wohl das beste sein,
wenn ich einfach so weitermache
so kann ich nich für den Rest meines Lebens für mein
Versagen entschuldigen
das solite Strafe genug sein
denn ich bin nun mal ein Nichts,
ein Niemand,
eine Null,
ein absoluter Versager –
dazu verdammt,
sinnlose Zeilen wie diese zu schreiben
ja, sinnlos sind diese Zeilen
denn sie werden nichts an meinem Versagen ändern
sie werden keine Revolution auslösen
und sie werden nicht verhindern
sie werden nicht in die Literaturgeschichte eingehen
und sie werden noch nicht berühmt machen
am Ende kann ich sogar froh sein,
wenn sie überhaupt irgendjemand veröffentlicht
nein, diese Zeilen werden mich allenfalls dort zurücklassen,
wo ich jetzt schon bin
und das bedeutet:
ganz weit unten
denn wo ich bin,
da ist nun mal unten
und wo unten ist,
da bin nun mal ich
man könnte auch sagen:
ich befinde mich im Untergrund
nur zur Erinnerung:
im Untergrund halten sich all diejenigen auf,
die nicht gut genug sind für den Mainstream
und ich bin nun mal nicht gut genug
ich bin sogar nichtgut genug
ich bin so schlecht,
ich bin so schlecht dass ich wieder gut bin
doch in Wahrheit ich nicht gut,
sondern lediglich zu gut
und „zu gut" ist eben nicht dasselbe wie „gut"
so viel Ehrlichkeit muss einfach sein
denn schließlich bin ich unten
und wer unten ist,
kann alles so klar und offen sagen,
wie es ist
denn wer unten ist,
hat ja nichts mehr zu verlieren
und deshalb kann ich nur noch einmal wiederholen:
ich bin nichts
ich kann nichts
ich habe versagt
so war es immer gewesen
und so wird es auch immer sein
ich kann das nur immer wieder so sagen,
damit es auch der Letzte von euch versteht
ich habe mich bemüht
und dennoch ist aus mir nichts geworden
ich bin arbeitslos und lebe ausschließlich auf Kosten
der Gesellschaft
ich gesehen nicht ich froh darüber sein,
dass man mich bislang noch nicht umgebracht hat
ich möchte mich hiermit bei allen ausdrücklich für mein
Scheitern entschuldigen
und ich hoffe, dass ich niemanden mit in den Abgrund
reißen werde
denn letztlich muss ich jemand immer dabei
und da ihr nicht unten seid,
bin ich es nun einmal,
und ich bin
so sieht das ganze nun mal aus
so läuft das alles nun mal ab
was soll man dazu auch noch großartig sagen?
ich bin schlecht
und das ist auch gut so
jeder bekommt schließlich das,
was er verdient
da kann man einfach nichts mehr machen
also finden wir uns besser damit ab
Freunde habe ich im Übrigen auch nicht
mit anderen Worten:
ich bin völlig isoliert
doch zum Glück nehme ich das in meiner Depressivität gar
nicht mehr wahr
und so bleibt mir abschließend nur zu sagen:
ich bin nichts
ich kann nichts
ich habe versagt

worte von belang

TEXT
Astrid Wlach

Worte von Belang
Kein Gesang
Mädchen in Rosa Buben in Blau
Mädchen sind niedlich Buben sind schlau
Wir sind dagegen halten es anders
Lesen Cixous und Irigaray
Sind voller Mutes sind eine Frau
Frau von Belang?

Frauen sind nett Männer geschäftig
Weitaus adrett sind nicht bemächtigt
Zu Durchsetzvermögen, Rhetorik von oben, Strukturen und Schnüren
Schnüre zum Häkeln und will nicht bemäkeln
Wie schön diese sind – für gieles Kind
Wolle und Schal, Haube und Wal
Mädchen sind niedlich Buben sind schlau
Genau

schutzbefohlen: solidarische performance

TEXT
Evelyn Schalk

Wir danken der schweigenden Mehrheit, die da ist, täglich an den Grenzen, an den Zäunen, den Lagern, den Bahnhöfen, mit Decken und Essen, die ihre Wohnungen öffnen, ihre Geldbörsen und Kleiderschränke, die ihre Herzen öffnen. […] Danke allen, die dafür kämpfen, dass unsere Lieben, die wir auf dem Weg verloren haben, auf sicheren Schiffen übers Meer kommen können, oder vielleicht sogar mit einem Flugzeug! Was sind das für Zeiten, in denen uns jede Kunst hilflos erscheint, außer der Kunst, die wir nicht beherrschen: Der Kunst, die Kriege zu beenden, die uns zur Flucht zwingen." – Schauspielerinnen und Mitglieder des Künstlerinnenkollektiv Die schweigende *Mehrheit sagt JA* bei der Verleihung des Nestroy-Preises im Oktober 2015, ausgezeichnet für Bernhard Dechants und Tina Leischs Inszenierung, die Effriede Jelineks „Schutzbefohlene" mit Geflüchteten aus Traiskirchen auf die Bühne bringt.

Es ist längst nicht mehr eine Mauer, die sich durch Europa zieht. Europa scheint nur mehr aus Drähten, Zäunen und Sperrwällen zusammengesetzt. Ein Kontinent, der ausschließlich aus Grenzen zu bestehen vorgibt, unüberwindbar für alle, die nichts anderes verbrechen haben, als an einem falschen Ort der Welt geboren worden zu sein. Orte, die nicht wissen, dass Europa zu dem Ort der Zeitlichkeit, was sie heute sind. Orte, von denen man fliehen muss, um – vielleicht – zu überleben. Ein Europa, das so tut, als wäre die immer schärfer begrenzte, immer ökonomische einziger Zusammenhalt – Länder, stückweise aneinander geflickt und eingefasst mit Nähten aus Stacheldraht und Maschinengewehren.

Nicht warum, sondern warum nicht?

Was soll überhaupt die perfide Diskussion, warum eigentlich hilfe geleistet werden soll, in einem der reichsten Länder der Welt? Die Frage muss doch wohl lauten: warum nicht? Eine Antwort jedoch, einen Grund für diese Unterlassung gibt es nicht.

Es ist die behauptete Alternativlosigkeit, die das Grauen des Krieges und das Leid seiner Opfer instrumentalisiert, um daraus das Kapital der Angst zu schlagen. Sie ist die Grundlage, um statt unmittelbarem Mitgefühl Ablehnung zu erzeugen. Eine Ablehnung, die sich nicht gegen die richtet, die das vorhandene Leid verursachen oder gar davon profitieren – denn die bleiben unsichtbar –, sondern die sich gegen jene richtet, die es zu tragen haben. An ihnen wird es sichtbar, sie geben die Bilder des Elends ab, die es für das Entsetzen brauch, als Auslöser des Gefühls der Bedrohung – nicht des eigenen Lebens, bloß des eigenen Wohlstandes. Diese Kontrolltonen sind es, die in Österreich jene 35% zu verteidigen glauben, die im ersten Wahldurchgang für den FPÖ-Präsidentschaftskandidaten gestimmt haben. Motto: Grenzen zu und vielleicht noch ein Sturm, wir stoßen auf den Trockenen und wollen verdammt nochmal auch dort bleiben. Mit Tod und Sterben soll man uns bitte nicht weiter behelligen, das überlassen wir gnädig den anderen, wer immer die auch sein mögen. Worauf unsere Insel gebaut ist, kann uns egal sein, Hauptsache, sie bleibt, wie sie ist und zwar ausschließlich für uns. Basta. Das muss man doch endlich einmal sagen dürfen.

Rechte Angriffe auf offener Bühne

Die Brutalität, die hinter diesen Parolen steht, haben die Geflüchteten bei der Aufführung der „Schutzbefohlenen" im April im Audimax der Uni Wien erfahren müssen. Auf die Bühne stürmende Angreifer, Jähe Attacken aus und in der Dunkelheit, spritzendes Kunstblut, Schläge, Lärm. All das gegen Menschen, darunter Kinder, die vor Krieg geflüchtet sind, traumatisiert, verängstigt. Wiewiel gezielte Gewalt steckt in einem solchen Angriff? Wer nie vor Krieg, Explosionen und Angst